

Bericht über den Stand der Weiterentwicklung der städtischen Kitas zu Familienzentren

1. Welche Standards sollen/müssen erfüllt sein, um eine Kita als Familienzentrum bezeichnen zu können?

Als Familienzentrum werden im Rahmen der vorläufigen Handhabung diejenigen Kitas bezeichnet, die auf Basis einer vertraglichen Vereinbarung mit der Stadt Gießen als Familienzentrum arbeiten und die zusätzlichen personellen und finanziellen Ressourcen erhalten. Grundlage sind bislang folgende Kriterien:

- Wenn neue Einrichtungen entstehen oder bestehende erweitert werden (insbesondere im Zuge des Ausbaus der Betreuung unter Dreijähriger) wird diese Entwicklung genutzt, um Familienzentrumsarbeit zu implementieren.
- Sozialräumliche Prioritäten liegen auf der Nord- und der Weststadt. Aber auch die anderen Stadtteile sollen berücksichtigt werden. Je nach Sozialraum werden zwei Modelle verfolgt:
Early Excellence Centre: Grundgedanke ist die frühe Prävention und eine Vermeidung von Problemeskalation durch eine ressourcenorientierte Unterstützung der Familien.
Nachbarschaftszentrum: Ziel ist es, durch Angebote der Begegnung und Unterstützung die Isolation von Familien und Unsicherheiten bei der Erziehung zu überwinden.
- Räumliche Ressourcen für die veränderte Arbeit (z.B. Beratung, Elterncafe, Gruppenarbeit) sind vorhanden oder es ist möglich, diese zu schaffen.
- Familienzentrum bedeutet eine inhaltlich-konzeptionelle Entwicklung der gesamten Einrichtung und eine Ausrichtung der Angebote auf ALLE Familien im Sozialraum

Zur weiteren Ausgestaltung wurde aktuell im Jugendamt damit begonnen, gemeinsam mit den freien Trägern ein Rahmenkonzept inklusive einer Kriterienliste für die Gießener Familienzentren zu erarbeiten (s. Frage 5).

2. In welchen Kitas wurden dazu welche konkreten Schritte unternommen?

Eine Befragung aller Kitas im Jahr 2009 hat gezeigt, dass in etwa der Hälfte der Einrichtungen bereits Angebote im Sinne eines Familienzentrums aus den Bereichen „Austausch, Begegnung, Freizeit“, „Beratungsangebote durch spezialisierte Stellen“ und „Elternbildung“ vorgehalten werden.

Die besondere Herausforderung im Gießener Prozess liegt darin, alle der rund 50 Einrichtungen mit ihren unterschiedlichen Ausgangssituationen und bisherigen Entwicklungen einzubinden. So beteiligen sich die 10 katholischen Kitas seit drei Jahren am Projekt „Kita als Familienzentrum“ der Diözese Mainz, das sich derzeit in der Abschlussphase befindet. Sie haben in diesem Rahmen eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema, eine Entwicklung der Teams, mehrere Elternbefragungen und die Etablierung von passgenauen Angeboten verfolgt. Die 11 Kitas in evangelischer Trägerschaft beziehen sich auf das Rahmenkonzept Familienzentren der EKHN und können in diesem Zusammenhang auf ein Angebot an Fortbildungen und Tagungen zurückgreifen. Die drei AWO-Kitas haben im Mai 2010 eine zweitägige Fortbildung für das gesamte Kita-Personal durchgeführt. In den städtischen Einrichtungen wurde die Entwicklung von Familienzentren im Rahmen eines AG-Nachmittags im Februar 2010 thematisiert. Darüber hinaus gibt es in vielen Einrichtungen eine oder mehrere Fachkräfte, die sich speziell für das Thema Familienzentrum interessieren, sich aus Fachliteratur informieren und sich mit Kolleginnen darüber austauschen. Es liegt also bereits ein gewisses Spektrum an Konzepten und Erfahrungen vor.

Die Entwicklung aller Kitas zu Familienzentren benötigt daher derzeit insbesondere einen konzeptionellen und sozialräumlichen Informations- und Abstimmungsprozess. So zeigte sich im Rahmen der Quartierskonferenzen, die im Herbst 2010 mit allen Kitaleitungen durchgeführt wurden, dass die überwiegende Mehrheit dem Prozess grundsätzlich aufgeschlossen und interessiert gegenübersteht. In allen Quartieren besteht außerdem ein großes Interesse an regelmäßigem Austausch untereinander. Gleichwohl sind auch diverse offene Fragen und Bedenken benannt worden, darunter die folgenden:

- Was genau ist der Unterschied zwischen einer Kita und einem Familienzentrum?
- Wie beginnen wir als Team einen solchen Entwicklungsprozess?
- Wie finden wir einen guten Ausgleich zwischen dem Bestreben einer gemeinsamen quartiersbezogenen Entwicklung und dabei unweigerlich auftretenden Konkurrenzsituationen?
- Wann können wir mit der personellen und finanziellen Unterstützung rechnen?
- Bekommen wir jetzt ein Konzept übergestülpt, das die Individualität der einzelnen Kitas nicht berücksichtigt?

Trotz der bestehenden Unterschiede in den verschiedenen Trägergruppen sind sich alle Beteiligten darin einig, dass der Gießener Prozess eine besondere Qualität beinhaltet, nämlich den Verzicht auf große Leuchtturmprojekte und stattdessen die nachhaltige Entwicklung aller Einrichtungen in einer vertrauensvollen Zusammenarbeit der verschiedenen Einrichtungen und Träger. Diese Zusammenarbeit stellt die Basis für die Entwicklung eines gemeinsamen Rahmenkonzeptes für den Gießener Weg zu Familienzentren dar (s. Frage 5).

Zur Illustration der bisherigen Entwicklung der bestehenden Familienzentren folgt ein Überblick über deren Angebote:

Edith Stein: es gibt ein Anwohnercafé, das gut genutzt wird, hier gibt es gute Gelegenheiten, die Bedarfe der Menschen in der Umgebung zu hören. Zusätzlich gibt es auch ein Elterncafé. 3-4 mal im Jahr findet ein Kleiderflohmarkt statt, der von den Eltern gerne genutzt wird. In Kooperation mit Eltern helfen Eltern wird ein Spielkreis durchgeführt und es gibt regelmäßige Sprechstunden der Erziehungsberatung und seit kurzem ein Beratungsangebot von ZAUG zur Unterstützung beim Wiedereinstieg in den Beruf.

In der *Paulus-Kita* wurde im November 2010 der Anbau fertig gestellt, derzeit läuft die Betreuung der u3-Kinder an. Es wurde eine Steuerungsgruppe eingerichtet, in der Angebotsideen entwickelt werden. Mit beiden Einrichtungen ist vereinbart, dass sie ihre Angebote bedarfsgerecht miteinander entwickeln und abstimmen.

Bernhard Itzel: durch die Entwicklung zum Familienzentrum hat sich die Haltung im Team sehr verändert. Vom Selbstverständnis handelt es sich um eine Nordstadt-Kita, die Familien sowohl im Sandfeld als auch in der Nordstadt anspricht. Ein wichtiges Thema sind daher regelmäßige Begegnungsmöglichkeiten zwischen den unterschiedlichen Bewohnern wie das jährliche Brückenfest, der Tannenzauber und Elternkurse, die beide Familientypen ansprechen. Die Familien unterscheiden sich in ihren Bedarfen: Nordstadteltern nehmen Eltern-Kind-Angebote am Nachmittag gut an, Sandfeld-Eltern interessieren sich eher für thematische Elternabende mit Diskussion. Kooperationen bestehen insbesondere zu den anderen Nordstadt-Kitas und zum Nordstadtzentrum. Die Mittel für die Familienzentrumsarbeit betrachtet die Einrichtung als solidarisch und möchte damit Angebote machen, die auch die anderen Kitas und die Menschen im Stadtteil ansprechen, z.B. Kulturangebote im Nordstadt-Zentrum.

Lutherberg: Eine Steuerungsgruppe arbeitet inhaltlich-konzeptionell und beschäftigt sich derzeit mit der Leitbildentwicklung. Eine wichtige Aufgabe ist die stärkere Verzahnung von Kita, Kirchengemeinde und Eltern. Im Februar ist hierzu eine Veranstaltung geplant. Bislang wurden keine zusätzlichen Angebote realisiert, aber es besteht eine Verabredung mit der Ärztlich-Psychologischen Beratungsstelle, dass die Kita eine Mittlerrolle für die Inanspruchnahme von Erziehungsberatung einnimmt.

Anne Frank-Straße: ist nach dem Anbau erst vor kurzem als Familienzentrum gestartet. Es gab zwei Klausurtag für das gesamte Team, die sehr wichtig für die neue familienzentrierte Arbeit waren. Als nächstes ist eine Sozialraumanalyse geplant, hilfreich ist hier, dass durch den gut etablierten AK West bereits Kontakt zu allen Kooperationspartnern besteht. Im Anschluss erfolgt eine Bedarfsanalyse anhand von Fragebögen, die mit den Eltern zusammen ausgefüllt werden. Es zeichnet sich bereits ein hoher Beratungsbedarf ab, insbesondere Erziehungsberatung, aber auch allgemeine Lebensberatung z.B. Trennung und Scheidung.

Heinrich-Will-Straße: Hier hat sich der Spielkreis gut etabliert, der zusammen mit der Krabbelgruppe Menzelstraße, einer Außenstelle des Familienzentrums Bernhard Itzel, angeboten wird. Gemeinsam mit Aktino wird der Kurs Fit for Kids angeboten, außerdem gibt es im Rahmen von Frühstart eine Rückenschule für Eltern. Angesichts von Per-

sonalengpässen sah sich das Team in der Vergangenheit immer wieder im Zwiespalt zwischen den Bedürfnissen der Kinder und der Familienzentrumsarbeit. Die personelle Situation hat sich nunmehr merklich entspannt. Anfang Januar hat das Team einen Fortbildungstag zum Thema Familienzentrum durchgeführt.

Die Kita *Kaiserberg* hat mit mehrmonatiger Verzögerung erst im Sommer 2010 ihren regulären Betrieb aufnehmen können. Bereits bei den Aufnahmegesprächen wurden hier Elternbedarfe abgefragt, eine schriftliche Befragung ist in Planung. Ein wichtiges Anliegen ist es, eine Stätte der Begegnung für die Bewohner des Neubaugebietes zu werden. Als ein erstes Angebot ist eine Hausaufgabenbetreuung zu nennen, die auf Wunsch der Eltern und in Absprache mit der Grundschule an einem Nachmittag in der Woche durchgeführt wird. Zudem zeichnen sich verschiedene Beratungsbedarfe, z.B. Schuldnerberatung ab.

Die Kita *Schlängenzahl* wird im März 2011 ihren Betrieb aufnehmen.

4. Welche dieser Kitas erhielten bzw. erhalten die dafür vorgesehenen personellen und/ oder finanziellen Ressourcen bzw. wann werden sie diese erhalten?

Derzeit arbeiten acht Kitas auf vertraglicher Basis als Familienzentrum:

- Städtische Kita Heinrich-Will-Straße
- Caritaskita und Familienzentrum Edith Stein
- Ev. Kita und Familienzentrum Kaiserberg
- Kita und Familienzentrum der ev. Paulusgemeinde
- Ev. Kita und Familienzentrum Anne-Frank-Straße
- Caritaskita und Familienzentrum Bernhard Itzel
- Ev. Kita und Familienzentrum Schlängenzahl
- Ev. Kinder- und Familienzentrum Lutherberg

Perspektiven:

- *Kita Rödgen* (Stadt): Implementierung von Familienzentrumsarbeit zusammen mit der Eröffnung einer Krabbelgruppe im März, konzeptionelle Entwicklung wurde begonnen
- *Außenstelle Marshall-Siedlung* der Kita *Helene Simon* (AWO): Eröffnung im September 2011, Familienzentrum als ein Knotenpunkt der Wohngebietsentwicklung, konzeptionelle Entwicklung wurde begonnen
- *Montessori-Kinderhaus* (SKF): konzeptionelle Entwicklung zum Familienzentrum erfolgte im Rahmen des Mobile-Projekts, der Elternbeirat hat Ende 2010 einen Antrag auf Förderung gestellt, die bestehenden Angebote und die Entwicklungen der vergangenen Jahre wurden ausführlich dargestellt.
- *Kita „Kinder der Welt“* (Stadt): Kooperationskita für die Projekte HIPPY und Opstapje, eine konzeptionelle Entwicklung zum Familienzentrum ist sozialräumlich erforderlich.

- *Kita Lotte Lemke* (AWO): Familienzentrumsarbeit wird konzeptionell bereits entwickelt, hier besteht ein großer sozialräumlicher Bedarf. Der Vertrag zum Familienzentrum soll im Zuge eines Anbaus und der Erweiterung um eine Krabbelgruppe geschlossen werden.
- Die *Kita Rote Schule* (Ev. Kirchengemeinde Kleinlinden) ist seit längerem auf Raumsuche für eine weitere Krabbelgruppe und Familienzentrumsräume, konzeptionelle Entwicklung erfolgt seit mehreren Jahren, es besteht traditionell eine enge Anbindung an die Arbeit der Kirchengemeinde.
- *Kita St. Elisabeth* (Kath. Kirchengemeinde St. Albertus): befindet sich in der Planung eines Anbaus für eine weitere Krabbelgruppe, konzeptionelle Entwicklung erfolgte im Rahmen des Mobile-Projektes.
- Die *Kita der Ev. Andreaskirche* plant einen Umbau und die Erweiterung um eine Krabbelgruppe, eine konzeptionelle Entwicklung ist ebenfalls geplant.
- Die *Kitas Löber- und Liebigstraße* (Ev. Lukasgemeinde) sind auf der Suche nach Räumlichkeiten für zwei Krabbelgruppen, eine konzeptionelle Entwicklung ist geplant.
- *Kita Helen Keller* (Lebenshilfe): Ein Antrag auf Förderung liegt seit Anfang 2010 vor, seitens der Stadt wurden zunächst Leitfragen für die konzeptionelle Entwicklung gestellt. Die Einrichtung befindet sich in einem Prozess der konzeptionellen Orientierung in Richtung sozialräumlicher Familienzentrumsarbeit.

3. In welchen dieser Kitas werden zurzeit die gegenwärtigen Voraussetzungen der Mindestverordnung erfüllt bzw. wann werden diese erfüllt sein?

Erfüllt:

Andreaskirche, Anne Frank Straße, Edith Stein, Helene Simon, Kaiserberg, Lotte Lemke, Liebigstraße, Löberstraße, Lutherberg, Paulusgemeinde, Rote Schule, Schlängenzahl, St. Elisabeth, St. Franziskus

Nicht erfüllt:

Bernhard Itzel, Helen Keller, Montessori Kinderhaus: Aufstockung spätestens zum September 2012

Rödgen: Aufstockung im Zuge der neuen Betriebserlaubnis bei Eröffnung der Krabbelgruppe

Heinrich-Will-Straße und Kinder der Welt: Priorisierte Einrichtungen für die Aufstockung

5. Was sind die weiteren Schritte auf dem Weg der Weiterentwicklung aller städtischen Kitas zu Familienzentren?

Neben der bedarfsorientierten Begleitung und Beratung einzelner Einrichtungen gilt es zunächst, den angestoßenen Austausch der Kitas untereinander im Rahmen der Quartierskonferenzen weiter zu etablieren.

Basierend auf einem Beschluss des Jugendhilfeausschusses vom November 2010 (s. Anlage) wird zudem unter Beteiligung aller Trägergruppen sowie verschiedener wich-

tiger Kooperationspartner von Familienzentren (insbesondere der Familienbildungsstätte und der beiden Erziehungsberatungsstellen) ein Rahmenkonzept für die Gießener Familienzentren erarbeitet. Hierfür wurde eine AG „Konzept“ und eine AG „Kooperation“ gebildet.

Aufgabe ist es, die Merkmale eines Gießener Familienzentrums zu definieren:

- Haltung, Teamentwicklung
- Sozialraumbezug
- Beteiligung der Familien und Erhebung ihrer Bedarfe (hier werden die Ergebnisse einer Masterarbeit einfließen, die im Februar 2011 fertig gestellt wird und in der anhand qualitativer Interviews die Erwartungen und Bedarfe unterschiedlicher Familientypen erhoben wurden.)
- Entwicklung von passgenauen Angeboten
- Ressourcen (Fachlichkeit, Zeit, Räume, Finanzen)
- Vernetzung und Kooperation (hier: Erarbeitung eines Konzepts für die Zusammenarbeit von Familienzentren, Familienbildung und Beratung)
- Prozessdokumentation, Reflexion, Evaluation

Aufbauend auf diesen Merkmalen gilt es zudem, Leitfragen für die konkrete Entwicklung der einzelnen Kitas herauszuarbeiten und abschließend priorisierte Kriterien für die Vergabe der städtischen Förderung von Familienzentren zu benennen.

Die Ergebnisse dieser beiden Arbeitsgruppen werden in der AG „Gießener Wege zu Familienzentren“ zusammenfließen, hier diskutiert und bewertet, um anschließend in der Gremienstruktur der Jugendhilfe und der Stadt Gießen zur Beschlussfassung vorgestellt zu werden.

Der Prozess der Weiterentwicklung der Gießener Kitas zu Familienzentren wird an der Professur für Wirtschaftslehre des Privathaushalts und Familienwissenschaft wissenschaftlich begleitet. Das Erkenntnisinteresse ist es, gelingende und behindernde Faktoren der gesamtstädtischen Entwicklung herauszuarbeiten und anschließend die Ergebnisse in Form eines Praxishandbuchs zu veröffentlichen.

Anlage: Vorlage 08/2010 an den Jugendhilfeausschuss der Stadt Gießen